

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Das halbe Wollregime.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/177/LOG_0066/

Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint in 15 Nummern (November 1882 — Dezember 1883 incl.) zum Abonnementspreis von fünf Mark. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inzerate: die durchlaufende Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. — Man abonniert bei **W. Kohlhammers Verlag** Stuttgart oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

N^o 10.

August 1883.

Inhalt:

Das halbe Wollregime. — Eine Dame über Herrenkleidung. — Farbstoffwirkung. — Berichte Wollener. — Kleinere Mittheilungen: Kleidung der alten Römer. Hautschmutz. Aus Amerika. Krankheitsdunst in den Kleidern. Hautschmutz und Krise. Kameelwolle. Taphteritis. Wollkleidung in den Tropen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Das halbe Wollregime.

Unsere Erfahrungen sind jetzt soweit ausgereift, daß sich ein Ueberblick auch über die Fälle, in welchen die reine Wollkleidung vom Körper zurückgewiesen wird, und dementsprechend Verhaltensmaßregeln für diese Fälle mit ziemlicher Sicherheit geben lassen.

Nicht ertragen wird die reine Wollkleidung zwar nicht von allen, aber von manchen solcher Personen, deren Krankheit durch die Wolle nicht völlig resp. rasch genug heilbar ist, und zwar dann, wenn die Wolle fortgesetzt Anläufe zur Heilung macht, ohne ganz durchzulangen; es treten da wiederholt Krisen ein und diese schaffen einen Zustand, welcher für den Kranken störender ist, als der der Krankheitslatenz. Am deutlichsten hat sich das herausgestellt bei Leberverhärtung.

Nun hat sich aber evident gezeigt, daß für solche Patienten das, was ich in Zukunft das „halbe Wollregime“ nennen will, eine ganz erhebliche Wohlthat repräsentirt. Dieses „halbe Wollregime“ besteht darin, daß die Oberkleidung rein wollen und nach meiner Vorschrift ist, während die Unterkleidung (Hemd und Unterhose) aus Baumwolle besteht. Diese Thatsache hat in folgendem ihren Grund:

Die Unterkleidung aus weißer Baumwolle nimmt so rasch den äußeren Schmutz an, daß man schon deshalb gezwungen ist, sie oft zu waschen; aus diesem Grund kann auch die Ansammlung des Selbst-



giftes keinen sehr hohen Grad erreichen; anders ist das bei den leinenen und baumwollenen Fütterungen und Einlagen in die aus wollenem Oberstoff gemachten Oberkleider, resp. in dem baumwollenen Theil unserer halb- oder dreiviertels-wollenen Oberstoffe, da es weder üblich noch durchführbar ist, solche Oberkleider regelmäßig und ebenso oft wie die Unterkleidung zu waschen.

Gerade das beanspruche ich ja als meine Entdeckung, die Gefährlichkeit der Holzfaserbestandtheile in der Oberkleidung erkannt zu haben. Wollene Unterleibchen, wollene Hemden sowie Strümpfe hat man längst und jederzeit getragen, aber es war kein Segen darin, weil die gemischte Oberkleidung durch und durch selbstvergiftet war. Gerade die oben angeführten Fälle (einen siehe unter der Spitzmarke „Hautschmutz“ unter den „kleineren Mittheilungen“ dieser Nummer) zeigen am schlagendsten den hygienischen Werth meiner Entdeckung, die unwaschbaren Holzfaserbestandtheile aus der Oberkleidung entfernt zu haben.

Auch die Richtigkeit meiner stets aufrecht erhaltenen Vorschrift bei der Annahme des Wollregimes, zuerst die Oberkleidung zu reformiren und dann erst die Unterkleidung, wird durch obige Erfahrungen bestätigt.

Ich möchte jetzt nahezu behaupten, daß die Reform der Oberkleidung alle Personen mitmachen können, und zwar mit einem Vortheil für ihre Gesundheit, welcher die aufgewendeten Kosten reichlich deckt, und ist das geschehen, so wird ein sehr einfacher und wenig kostspieliger Versuch entscheiden, ob der betreffende Patient den Schritt vom halben Wollregime zum ganzen thun kann; denn wenn er bei dem Versuch mit dem ganzen zu dem Rückschritt zum halben gezwungen wird, so ist das ganze Unglück, daß er sich ein Wollhemd und eine Wollhose unnöthig angeschafft hat.

Macht einer das Experiment umgekehrt, d. h. nimmt zuerst die wollene Unterkleidung unter Belassung der gemischten Oberkleidung, so besteht der Nachtheil darin, daß etwaige Unzuträglichkeiten ihm keinen Aufschluß darüber geben, ob für ihn das ganze oder das halbe Wollregime paßt.

Das halbe Wollregime bezieht sich aber nicht bloß auf die Kleidung, sondern ebenso auf das Bett und besteht darin, daß man aus demselben alle die Pflanzenfasertheile, die nicht regelmäßig zur Wäsche kommen (Drell-Schläuche, Seegras, Fibras etc.), entfernt und nur Kissenüberzug, Ober- und Unterleintuch, die dann fleißig gewaschen werden, zurückbehält.

Es ist Thatsache, daß dieser geringe Antheil der Pflanzenfaser am Bett und in der Kleidung gerade genügt, um ein zu stürmisches Erwachen der Krankheit d. h. zu heftige Krisen hintanzuhalten.

Um Mißverständnissen vorzubeugen bemerke ich jedoch, daß unseren Erfahrungen zufolge die Zahl derer, welche beim halben Wollregime stehen bleiben müssen, jedenfalls eine geringe ist, und vielleicht kann

auch mancher von diesen noch nach Verlauf einer längeren Uebergangszeit den Schritt zum ganzen Wollregime mit Erfolg machen, da eine schleichende Heilung vorläufig nicht ausgeschlossen werden kann.

Jäger.

Eine Dame über Herrenkleidung.

Aus The Cape Times vom 18. Juni 1883.

Eine Dame schreibt an die Times: „Mein Herr! Männer haben ihre Redensarten über weibliche Kleidung und entscheiden als Autoritäten, was eine rationelle Kleidung ist, was nicht; wollen Sie einer Dame erlauben darzulegen, daß das Kostüm der Männer keineswegs perfekt ist und noch viele Verbesserungen zuläßt in Bezug auf Gesundheit, Bequemlichkeit und Gefälligkeit. Es ist etwas schwierig, meine Behauptung in Bezug auf den ersten Punkt zu beweisen; Aerzte aber werden bezeugen, daß in letzter Zeit eine große Zunahme von Leber- und Nierenkrankheiten bei jungen Leuten war, von anderen delikateren Partien nicht zu reden. Die Schuld davon liegt, wie ich glaube, an der Mode, welche sich auf schmale, ausgechnittene Röcke geworfen, die die Lenden und den Magen unbedeckt lassen; erstere haben nur die dichten anliegende und oft dünne Hose. Ältere Männer leiden oft an Erkältung, die sie vom Sitzen auf feuchten Plätzen oder kalten Steinen bekommen, während eine Frau durch ihre voluminösere Kleidung davor geschützt bleiben würde. Die Thorheit des offenen Rockes und der offenen Weste, die gerade dort umgeschlagen sind, wo die Brust und der Hals Bedeckung brauchen, ist schon mehr allgemein anerkannt. Der Gebrauch, im Winter Westen zu tragen, die hoch geschlossen sind, und der stets für das Tragen des Bartes angeführte Grund „meinen Hals zu beschützen“ zeigen, daß das Bedürfniß (der Bedeckung) gefühlt wird, wenn es auch nicht oft zugestanden wird. Die weit ausgedehnte gestärkte Hemdbrust, vielleicht nur mit einem einzigen Knopf zusammengehalten, ist in jeder Hinsicht lächerlich. Es ist eine Schande für die meisten, wenn nicht für alle, die sie tragen, daß sie deren Mangelhaftigkeit durch ein warmes Unterwämmschen verbessern, welches doch nicht einen durchdringenden Wind oder eine frische Nachtluft abhalten kann, die Lungenpartie zu erreichen. Sie ist weder schön an und für sich, wird leicht schmutzig, braucht häufige Ausbesserung und sitzt selten, wie sie sollte. Der steife Halskragen, der das Kinn, die Wangen und die Kehle kraht, ist in jeder Hinsicht unzweckmäßig. Ein weit vernünftigeres Tragen war das bis zum Hals geschlossene Kamisol (Wamms), das zugleich die Schenkel bedeckte, und das einen Umschlagkragen hatte. Wir kommen nun zu dem „verzwickten“ (crucial) Kleidungsstück, das den Frauen so sehr zur Nachahmung empfohlen wurde — zu den Hosens.

Wenn diese konstruirt wären um den freien Gebrauch der Beine zu erlauben, wie kommt es dann, daß die Männer knicker-bockers (Knie-